

...sonst holst du dir den Tod...

Zu den Arbeiten von Niina Lehtonen Braun

Im Mittelpunkt der Kunst von Niina Lehtonen Braun (geb. 1975) steht die Bühne des Alltags, mit all dem Poetischen, Groben und Absurden, das dazugehört. Ihre Werke präsentieren einen sehr persönlichen Gedanken oder einen prägnanten Moment, mit dem die dargestellte Person oder ein Symbol dieser Person – etwa ein Grabstein – in Verbindung zur Außenwelt, zum „Geist der Welt“ zu treten versucht. Diesen Versuch unternimmt die Künstlerin mit leidenschaftlicher Emotionalität und hoher Geschwindigkeit in der Umsetzung; dabei bringt sie ihre vielfältige Sammlung von Bild- und Wortmaterialien zum Einsatz.

Das bewusst gesetzte „Format des Flüchtigen“ macht sie angreifbar und verletzlich. Allerdings laufen Glück, Liebe und Vollkommenheit immer wieder vor uns weg, und stattdessen behelfen wir uns dann mit altklugen Lebensweisheiten, paradoxen Ratschlägen und lakonischen Anmerkungen wie „Zieh dir was an, sonst holst du dir den Tod“ oder „You’ll have time to be ashamed in the grave.“

Niina Lehtonen Brauns Kunst ist weder düster noch hoffnungslos. Sie beleuchtet vielmehr aus verschiedenen Blickwinkeln, wie und wovon Menschen sich in ihrem Leben leiten lassen, wie sie Dinge erleben, wie sie sich an sie erinnern und wie sie Sinn konstruieren. Man kann Niina Lehtonen Braun auch als eine sehr originelle Erzählerin beschreiben, die das Streben nach Perfektion untersucht – und es dabei zugleich selbst meidet. Ihre Bilder haben etwas Offenes, Skizzen- und Prozesshaftes, sie lassen sich genauso wenig beherrschen und vervollkommen wie das gelebte Leben selbst.

Diese Herangehensweise, kombiniert mit der Collagetechnik, macht die Bilder von Niina Lehtonen Braun so vielfältig und reich. Der Betrachter wird hineingezogen in ein Bühnenspiel des Menschlichen – und kann sich den allerschwierigsten Fragen nicht entziehen: Kann man das Leben lehren? Was ist Liebe, was ist Kommunikation? Warum reden wir so oft aneinander vorbei, und warum erreichen wir nicht, was wir uns doch am meisten wünschen?

Und wie könnte Kunst unserem Leben ein organischer Nährboden oder ein Spiegelbild sein, eine Art alternative Sprache, die – vielleicht besser als alles andere – zum Ausdruck zu bringen vermag, was wir zutiefst kennen, jedoch so selten befriedigend in Worte fassen können?

Anita Seppä
Professor of Artistic Research
Helsinki Art University
Übersetzung: Elina Kritzokat